



SKA – Gedanken zum Jubiläum 50+

Einleitung

Im Januar 2020 waren wir perfekt für das Jubiläumsjahr vorbereitet – monatliche Veranstaltungen, von Fachdiskussionen über Sternenlauf mit Kindern, Flashmob, Drohnenflug-Bildaufnahmen, Tage der offenen Tür mit Ausstellungen und auch einem großen offiziellen Festakt – geblieben ist mehr oder weniger der Festakt und die anschließende Fete und wir sind **SEHR GLÜCKLICH**, dass wir das jetzt geschafft haben!

Was ist in den vergangenen fünf Jahrzehnten passiert? Welche gesellschaftspolitischen Ereignisse haben uns alle beschäftigt? Wie hat sich die soziale Arbeit verändert und weiterentwickelt und wie der kleine SKA? Und was hat das mit unserem ganz persönlichen Leben gemacht? Beim Rückblick und dem Blick in aktuelle Nachrichten könnte man fast denken – **was ist denn eigentlich nicht passiert?**

Die Themen des SKAs waren und sind - Interkulturelles (Zusammen-)Leben – Toleranz - gleichberechtigte Teilhabe – Chancengerechtigkeit – Geschlechtergerechtigkeit - Verantwortlichkeit für das eigene Handeln - Kooperation und Netzwerkarbeit – alles Themen, die nichts an Aktualität verloren haben – **also bleiben sie vermutlich auch weiterhin unsere zentralen Themen.**

Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten versucht, gemeinschaftlich aus allen Herausforderungen das Beste zu machen, immer **fair** zu bleiben, mit **Weitblick** zu agieren und zu wachsen und **gesunde Zukunftsperspektiven** zu entwickeln – das schaffen wir als SKA, als Träger, als Arbeitgeber*in nur mit jungem und jung gebliebenen **Personal.**

Bisher ist es uns immer gelungen, **interessierte, motivierte und engagierte Kolleg*innen** für alle Arbeitsbereiche zu finden. Das war und ist auch hier in Darmstadt mit zwei Hochschulen und einigen Fachschulen nicht immer einfach und vor allem verlangt es den bereits vorhandenen Kolleg*innen ein hohes Maß an Flexibilität und Kollegialität ab sowie die Bereitschaft, immer und immer wieder auszubilden und einzuarbeiten.

Nur mit diesem hohen Engagement kann Qualität entwickelt und stets konstant weiterentwickelt werden.

Der größte Schatz des SKAs ist damit unser Team – **diese Menschen** - die jeweils in ihrem Job - in ihrem Aufgabenfeld - tagtäglich ihr Bestes geben und manchmal auch mehr!

Wir danken allen Mitarbeitenden für dieses Engagement!

Und wir drei Geschäftsführenden arbeiten jeden Tag aufs Neue daran, dass dies auch so bleibt!

Personal aus der Perspektive Vielfalt und Toleranz

Vielfalt und Toleranz sind zwei wichtige Themen des SKA. Diese finden sich demnach auch selbstverständlich **bei der Zusammensetzung sowie auch in der Haltung unseres Personals** wieder. Auch hier **wird seit 50 Jahren Vielfalt und Toleranz gelebt und gefordert!**



Dazu gehört,

- dass Menschen mit Migrationsbiographie schon immer selbstverständlich zum SKA gehören.
- Dazu gehört aber auch der Anspruch, dass Merkmale wie Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, beruflicher Werdegang, Qualifikation oder Religionszugehörigkeit eben nicht zwingend ausschlaggebend für eine Anstellung im SKA sind.

Dies ist nicht immer einfach: denn z. B. Fachkräftegebot, Mitgliedschaft bei der Diakonie, Erwartungen von Auftraggeber*innen oder Kooperationspartner*innen oder schlichtweg das Geschlechterverhältnis in sozialen Berufen beschreiben zum Teil ein anderes Bild.

Aber genau diese Auseinandersetzung erachten wir als zielführend und wertvoll!

Denn eben gerade **in der Vielfalt sehen wir eine Chance und eine Ressource** – dies betrifft nicht nur das Personal, sondern auch die Zielgruppen des SKA!

Zielgruppe des SKA im Kontext Inklusion

Historisch gesehen liegt ein Fokus des SKA auf der Beratung von Menschen, die gesellschaftlichen Benachteiligungen ausgesetzt sind.

In Zeiten von Inklusion geht es uns dabei aber keineswegs um eine Bevorzugung oder Sonderbehandlung bestimmter Gruppen, sondern vielmehr ist uns **ein individueller Blick auf die jeweiligen Bedarfe der Menschen, die wir betreuen oder beraten**, wichtig.

Wurde die erste Zielgruppe in den Anfängen des SKA noch als „Ausländer“ oder „Gastarbeiter“ betitelt, so wird es heute zunehmend schwerer, Bezeichnungen für Zielgruppen zu finden ohne gleichermaßen andere auszuschließen oder zu diskriminieren.

Ganz ohne Schubladendenken wäre sicher einiges einfacher. Man müsste nicht Menschen bestimmten Kategorien zuordnen und könnte einfach nur die unterstützen und beraten, die Hilfe benötigen. In dieser Realität sind wir aber leider noch nicht angekommen:

Gerade in Ausschreibungen oder Dienstleistungsverträgen ist Diskriminierung streng genommen an der Tagesordnung. Hier wird nämlich strengstens unterschieden zwischen „Asylbewerber*innen“, „Menschen mit Duldung“, „Menschen mit vorübergehendem oder dauerhaftem Aufenthaltstitel“, „Menschen mit oder ohne Arbeitserlaubnis“, „europäischen Zugewanderten“ oder „Menschen aus Drittländern“ und hier sogar zwischen einzelnen Nationalitäten - zuletzt zwischen „Menschen mit oder ohne ukrainischem Pass“ – auch wenn sie sich eben noch vor dem gleichen Krieg in Sicherheit gebracht haben.

Ja, sogar zwischen „echten“ und „unechten“ oder „guten“ und „bösen“ Flüchtlingen wird im gesellschaftlichen oder politischen Zusammenhang zum Teil unterschieden.

All diese Zuweisungen sagen rein gar nichts über Gesinnung, Integrationswillen oder Hilfebedarf einzelner Menschen oder Familien aus, die unsere Unterstützung brauchen.

Hinzu kommt, dass sich Gesetze und Regelungen permanent ändern, sodass selbst das Fachpersonal Mühe hat, auf dem Laufenden zu bleiben.

Wie sollen sich dann Betroffene zurechtfinden und gar willkommen fühlen?



Und wer heute noch beraten werden durfte, muss morgen vielleicht schon woanders hin... ..falls man den richtigen Weg findet.

Damit ist unsere Arbeit im Themenfeld Flucht und Migration aber fast täglich auch eine Gratwanderung. **Wir wollen im inklusiven Sinne handeln und niemand ausschließen oder wegschicken, der gerade um unsere Hilfe anfragt – und dem versuchen wir so gut es geht treu zu bleiben** - auch wenn uns auf dem Papier manchmal etwas anderes vorgeschrieben wird.

SKA und Themenfeld Flucht und Migration

Migration ist so alt wie die Menschheit und gerade heute kommen wir hier auch nicht mehr ohne Zuwanderung aus. Das steht fest! Warum jemand zuwandert, steht da erst einmal eher an zweiter Stelle.

Fest steht aber auch, dass unsere Einwanderungspolitik, Aufnahmestrukturen in diesem Bereich und vor Allem die gelebte Willkommenskultur noch viel Entwicklungspotential aufzeigen.

In diesem Sinne stellen wir fest: **der SKA, seine Ziele, sein sozialkritischer Blick und der Ansatz einer möglichst inklusiven und niederschweligen Unterstützung für unsere Zielgruppen noch längst nicht überholt, sondern wird vielmehr dringender denn je benötigt.**

Also sagen wir uns: „**Wir bleiben weiter dran!**“

Kinder und Jugendliche

Unser besonderes Augenmerk gilt nun seit mehr als fünf Jahrzehnten **Kindern und Jugendlichen**, ihrem Lebensumfeld, ihrem **gesunden Aufwachen**, ihrer **individuellen Förderung**, dem grenzenlosen Zugang zu Bildungs- und Freizeitangeboten – vor allem ihrem besonderen **Stellenwert in unserer Gesellschaft!**

In den vergangenen 2 – 2,5 Jahren waren junge Menschen in erster Linie Schüler*innen.

Jetzt kehrt die Normalität zurück, jetzt sind junge Menschen Personalressource, Renten-Absicherer*innen oder Schüler*innen, die aufholen sollen bzw. müssen. **Diese jungen Menschen haben es uns** in den Lockdowns, bzw. während der gesamten Zeit **gezeigt**: Sie haben sich an die Regelungen gehalten, verzichtet, **sie haben ganz viel für unser Gesellschaft getan!**

Jetzt sind wir gefordert, sie als Menschen anzuerkennen und gemäß §1 des KJSG hat „... jeder junge Mensch ein **Recht auf Förderung seiner Entwicklung** und auf **Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.**“

Dazu sind wir auf ALLEN Ebenen gefordert.

Wir haben den jungen Menschen die Klima Krise eingebracht!

Und viele junge Menschen, die unsere Einrichtungen besuchen, sind unfreiwillig, und ganz sicher nicht selbst gewählt, **Expert*innen im Verzicht**. Bürden wir ihnen also nicht noch weiter den Mist auf, den wir verbockt haben. **Noch mehr verzichten, kann nicht unsere Antwort** an junge Menschen auf die Probleme der Zeit **sein. Zeigen wir ihnen, dass wir sie ernst nehmen**, dass **sie uns wichtig sind** und dass **wir uns unserer Verantwortung stellen.**



Das Schauen auf **alle Ressourcen eines Menschen** gehört zu unseren **Gründungswerten** und wird bis heute in all unseren Arbeitsfeldern vertreten.

Dieser ganzheitliche Blick ist uns schon immer wichtig, um Bildungsbarrieren zu überwinden, Ressourcen zu fördern, schulischem Scheitern entgegen zu wirken, Übergänge erfolgreich zu gestalten ODER alternative Wege (jenseits der politisch gewünschten Verwertbarkeit – Stichwort Fachkräftemangel) zu eröffnen und Chancengleichheit und Gleichberechtigung zu fördern.

Unsere Jugendarbeit, entstanden in den 1980er und 1990er Jahren – mit der **Gründung des Jugendzentrums**, dem **Aufbau des Kinder- und Jugendhauses Waldkolonie**, der **Gründung des Mädchentreffs** und Ende der 1990er Jahre der **Mädchenwerkstatt** bilden Meilensteine unserer Jugendarbeit ab.

Alle **Einrichtungen bestehen bis heute**, wenngleich auch **mit Veränderungen**.

Veränderungen sind manchmal schmerzhaft, aber sie gehören auch zur Weiterentwicklung dazu.

Der Mädchentreff wirkt heute wieder an seinem Entstehungsort, dem Ju*Ma, Jugendzentrum Martinsviertel, weiter. Aus der Mädchenwerkstatt wurde die Alice*, eine Werkstatt für alle Geschlechter.

Beim **Erkennen von Bedarfen**, dem **Eröffnen neuer Arbeitsbereiche** waren wir schon immer ganz vorne dabei. Sei es mit der **Etablierung der Mädchenarbeit**, bspw. auch im Mädchenprojekt **Anastasia** in den 2000ern in Kranichstein, aber auch aus dem **Engagement und der Hartnäckigkeit** von Kolleginnen* der Mädchenarbeit, **qualitätsvolle Jungenarbeit** parallel **zu fordern**. Und Qualität hieß für uns, Fußballspielen mit Jungs, reicht uns nicht. Das Projekt **Jungs-Jungs-Jungs in Eberstadt** 2008 ins Leben gerufen, markiert das erste Projekt nur für Jungen und war ein Ergebnis davon.

Heute, und darüber sind wir sehr froh, leisten viele Kolleg*innen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, von der Schulkind Betreuung bis zu unserer Arbeit an Berufsfachschulen geschlechterreflektierende, **gendersensible pädagogische Arbeit als Querschnitt** in allen Arbeitsfeldern. Danke dafür!

Rollenbilder lösen sich schwer auf und werden früh geprägt! Und es besteht zu befürchten, dass wir dieses Thema nie final bearbeiten werden können.

Wir sind in einer Zeit vieler Umbrüche und hier sei mit dem Blick auf den Green Deal angemerkt: Ja es werden neue, Green Jobs, entstehen. Aber Achtung: es in unserer aller Verantwortung, dass hier nicht junge Menschen, mit weniger guten Startchancen abgehängt werden und der Arbeitsmarkt erneut eine geschlechtsspezifische Segregation erfährt.

Wir brauchen auch in Zukunft geschlechterreflektieren Jugendarbeit!

Die **Zusammenarbeit mit Schule** als Jugendhilfe Träger und im Kontext unserer Jugendarbeit war für uns nie ein Tabu, eher **ein Türöffner** und die ersten Schulkooperationen mit Berufsfachschulen gehen auf das Jahr 1991 mit der Mädchenarbeit zurück; wurde ab dem Jahr 2000 ausgebaut und lebt bis heute in Ganztagsangeboten, Schulsozialarbeit und mit unserer Tätigkeit an den beiden Berufsfachschulen, Alice-Eleonoren- und Martin-Behaim Schule erfolgreich weiter.



Die **Zusammenarbeit mit Schule** ist wichtig, denn sie ermöglicht einen **Perspektivenwechsel** für alle Beteiligten. Junge Menschen können Schule einmal anders wahrnehmen, positive Erfahrungen außerhalb des regulären Unterrichtsalltag, ohne Notendruck sammeln. Und auch im Dialog mit Lehrkräften kann auch hier ein Perspektivenwechsel gelingen.

Bildung & die Zusammenarbeit mit Schule

Mit dem intensiven **Einstieg in das Arbeitsfeld Schule** haben sich Ende der 90er – Anfang der 2000er Jahre - für uns als SKA nicht nur die Themen Schulsozialarbeit, berufliche Orientierung und Ganztage und damit inzwischen weit mehr als 150 Arbeitsplätze erschlossen – er hat auch sehr entscheidend den **Blick auf unsere Aufgabe, auf unsere Rolle - als Jugendhilfeträger - beeinflusst**. Inwiefern sind wir für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen verantwortlich – was können wir dazu beitragen – sind wir **Konkurrenz oder Partner von Schule**? Die Auseinandersetzung mit gerade diesen Fragen liefen und laufen im SKA ganz und gar nicht konfliktfrei ab – es hat einige Zeit gedauert, bis Vorurteile oder gar Feindbilder abgebaut waren, ein eigenes Jugendhilfe-Profil in dieser Zusammenarbeit aufgebaut war und es ist bis heute eine **tägliche Übung aller Kolleg*innen** am Ort Schule dieses Profil zu schärfen und weiter zu entwickeln.

Parallel zum Arbeitsfeld Schule entwickelten sich auch die **Ansprüche an uns selbst in den anderen Arbeitsfeldern neu**. Lange Zeit waren das Anbieten von Raum, Personal, Zeit und Beziehungsarbeit Haupt-Auftrag der offenen Kinder und Jugendarbeit – **aber nein** – auch im SGB VIII ist ein sehr **deutlicher Bildungsauftrag** herauszulesen – Bildungsort ist eben nicht nur Schule! Und gerade **bewertungsfreie Bildungsräume** wie Lern- und Spielstuben, Jugendzentren, Jugendverbände, Vereine rückten diese **wichtige gesellschaftliche Ressource** wieder in den Fokus. In unseren Kinder- und Jugend-Einrichtungen entstanden neben den sehr begehrten **Hausaufgaben** und Lernangeboten, vor allem **Theater-, Musik, Kunst- und Kreativ-Arbeit, Foto, Video, Musikschnitt und erste Medienangebote und vielerlei Sozialkompetenztrainings** – und noch etwas wurde für uns wieder wichtiger – die Stimmen der Kinder und Jugendlichen, **sie wurden gefragt, gehört und sie konnten vieles aktiv mitbestimmen und Verantwortung übernehmen**.

Diesem Anspruch – Kinder und Jugendliche ihr Leben aktiv mitgestalten zu lassen – ist wahnsinnig schwer gerecht zu werden. **Auch dies wird ein Dauerthema in unserer Arbeit bleiben!**

Eltern und Familien

Nicht nur die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einrichtungsschließungen, Homeoffice und Homeschooling auch das Kriegsgeschehen und die damit einhergehende Energiekrise rückt die **Belastung von Familien** für uns alle noch einmal deutlicher in den Fokus. Wenn jemand nicht nur die **Verantwortung für sich selbst** tragen muss, sondern **für andere Menschen** – kleine Kinder, kranke Kinder oder Partner*innen oder Eltern – dann ist die Belastung die derzeit jede*r einzelne von uns spürt direkt um ein Vielfaches größer.



Dies wird uns nun bewusster, obwohl es immer schon so war – diese Verantwortung zu tragen - ist nicht einfach – diese Aufgabe ist auch **kein Schulfach und kein Ausbildungsberuf** – man muss hinein wachsen, man muss vieles neu lernen, wenn man diese Aufgabe in einem anderen Land in einem anderen Kulturkreis erfüllen muss. Und dennoch sind die Erwartungen und Anforderungen von Behörden, Kindertagesstätten oder Schulen an „die Eltern“ immer gleich – es findet **selten Berücksichtigung** ob **Eltern gesund sind**, ob alle gesund sind in der Familie, ob die Familie ein **auskömmliches Einkommen** hat, ob **Eltern lesen oder schreiben** können, ob sie der **deutschen bzw. der Amtssprache mächtig** sind und ob sie **gute oder aber gar keine Erziehungsvorbilder** hatten. An alle besteht der gleiche Anspruch – sie müssen funktionieren – damit die Kinder gut funktionieren.

Die Welt ist jedoch eine andere! Wir sind nicht alle gleich und wir funktionieren nicht alle gleich – und daher sehen wir unsere Aufgabe weiterhin darin für **alle Bedarfe passgerechte Angebote zu stricken und dies natürlich auch in unserer Familien- und Elternarbeit.**

Netzwerke, Blick über (regionalen) Tellerrand

Seit je her legt der SKA Wert auf Vernetzung und Kooperation.

Sie sind für uns einerseits **Inspiration und Motor** und andererseits auch **Motivation zur Weiterentwicklung** des SKAs mit seinen Arbeitsfeldern dar.

Seit nunmehr **fast 2 Jahrzehnten** sind wir drei Geschäftsführenden nicht nur auf der lokalen bzw. kommunalen Ebene aktiv, sondern arbeiten in unterschiedlichen **Fachbeiräten der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit aktiv mit** und sind auch immer mal wieder in anderen Kontexten auf der Bundesebene aktiv.

Unsere Netzwerkarbeit **dient neben dem Austausch** immer auch der **Weiterentwicklung** unserer Arbeit.

Gemeinsam und geballt lassen sich **Defizite in Förderungen** oder auch **Bedingungen der tagtäglichen Arbeit** besser **sichtbar machen**. Daher arbeiten wir auch regelmäßig **an Positionspapieren mit**.

An dieser Stelle vielen Dank an all unsere Netzwerkpartner*innen, die uns während der letzten 50 Jahre begleitet haben!

Das „Sozialkritische“ im SKA

Was heißt „sozialkritisch“ im SKA? Warum „sozialkritisch“ werden wir oft gefragt oder belächelt...

Dabei erinnere ich mich gerne an mein Studium der Sozialpädagogik. Vielleicht geht es anderen ja auch noch so?!

Hier wurde unter anderem gelehrt, dass gerade den pädagogischen Berufen auch eine **gesellschaftskritische und vor Allem gesellschaftsgestaltende Aufgabe und Verantwortung** zu Teil wird.

An diese Verantwortung appellieren wir fast täglich und auf allen Ebenen unseres Wirkens.



Sozialkritisch heißt für uns und für unser Handeln: **wach bleiben** und zur Wachsamkeit erziehen, **kritisch bleiben** und Kritik äußern, wenn es nötig ist, sich nicht einschüchtern lassen von Angstmacher*innen, die Flüchtlingswelle, Corona, Krieg oder Energiepreise für ihre Zwecke nutzen um Macht zu erlangen, Sachverhalte von mehreren Seite zu betrachten und sich dazu **eine eigene Meinung zu bilden**, ein **ganzheitliche Sicht auf Problemlagen** anzuwenden sowie ein **demokratisches Selbstverständnis** – sowohl was das Einbeziehen unserer Zielgruppe in unsere Angebote als auch das Einbeziehen unserer SKA-Familie in unser sozialpädagogisches und damit gesellschaftliches Wirken betrifft.

Dabei wollen wir vor Allem auch **optimistisch bleiben** und diesen Blick weitertragen.

Wir glauben fest daran, damit **Zukunft erfolgreich zu gestalten** und dabei dazu beizutragen mal eben doch noch „**die Welt zu retten**“.

Wie geht's weiter mit dem SKA

Wir blicken **optimistisch in die Zukunft** – mit offenen Augen und Ohren – mit **Ideen**, mit **Flexibilität**, **Spontanität** und **Professionalität**!

Schnelle und zielführende Hilfe zu leisten ist uns wichtig. Das bedeutet in der Regel **niederschwelliges und unbürokratisches Handeln**. Diesem Grundsatz wollen wir treu bleiben.

Das Thema **Nachhaltigkeit** müssen auch wir noch mehr in den Fokus rücken, wie können wir selbst mit unserem Kaufverhalten, mit unserem Energieverbrauch einen Beitrag leisten, welche Veränderungen können wir an unseren Standorten erreichen – und vor allem wie binden wir dieses wichtige Thema **in unsere alltägliche Arbeit** mit den Kindern, den Jugendlichen den Familien ein und können wir damit auch einen Beitrag zu **sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit** leisten.

Wir wollen weiterhin unseren ganzheitlichen Ansatz verfolgen. Im Kontext unserer Zielgruppen wünschen wir uns u. a. deshalb schon seit einigen Jahren die **Trägerschaft für eine KiTa**, um auch diese Altersgruppe in unser Zielgruppenportfolio aufzunehmen – aber vor allem um endlich dem Wunsch unserer Mitarbeitenden zu entsprechen.

Und **wir setzen auf die JUGEND** – in den Vergangenen drei Jahren haben wir uns auch sehr mit uns selbst, mit unseren inneren Strukturen beschäftigt. Als Verein – mit immer **weniger Mitgliedern** – war uns etwas bange, was die Zeit so bringen könnte. Schaffen wir es, den Verein auf neue Beine zu stellen – dem Verein einen neuen Sinn zu geben – oder den alten „ja noch nicht wirklich abgearbeiteten Themen“ wieder **eine laute Stimme zu geben**. Zunächst ging unser Blick nach außen – wen könnten wir für den SKA gewinnen – dann haben wir sehr schnell festgestellt, **der frische Wind steckt immer noch und wieder ganz neu - in uns**

Wir freuen uns sehr, dass der Verein auf nun fast 50 Mitglieder angewachsen ist und vor allem, dass wir heute **die Generation Zukunft** an unserer Seite haben

Darmstadt im September 2022

Petra Strübel-Yilmaz, Christine Schubart und Martin Gerbes